

Ausstellung der SPD-Landtagsfraktion NRW

SPD NRW
Die Fraktion

Ganz Deutschland hört den Führer | Die Hasen jagen die Jäger

6. Juni bis 13. Juli 2023

Landtag Nordrhein-Westfalen | Foyer der SPD-Landtagsfraktion NRW | Platz des Landtags 1 | 40221 Düsseldorf

Arbeiten in Museen und Sammlungen

Museum Mülheim an der Ruhr, Alte Post | B'nai B'rith Museum, Washington D.C. (USA) | United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C. (USA) | Kunstsammlung der Stadt Köln | Wilhelm Lehbruck Museum, Duisburg | Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Mainz | Spendhaus Reutlingen | Kunsthalle Emden, Stiftung Henri und Eske Nannen | Sammlung van Almsick, Gronau | Stadtmuseum Düsseldorf | Staatliche Graphische Sammlung München | Privatsammlung Dr. Doris König, Duisburg | Städtische Galerie Karlsruhe | Johannes Gutenberg-Universität Mainz | Evangelische Kirche Wuppertal-Barmen | Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf | Gutenberg-Museum Mainz

Cyrus Overbeck ist ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Salzburg (A).



Fotos: Frank Brill, Christa Spindler

Texte: Ingo Plaschke, Hans Brög, Dr. L. Joseph Heid (Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.)

Gestaltung: media team Duisburg | www.dasmediateam.ruhr

Galerie Christa Spindler | Hermannstraße 38 | D-40233 Düsseldorf/Flingern | Germany



ISBN 978-3-946895-44-2

Mercator
Verlag

© Mercator-Verlag OHG, Duisburg
Alle Rechte vorbehalten
www.mercator-verlag.de



LIONS CLUB
DUISBURG-HAMBORN



Identifikationsstiftendes Baudenkmal
Brotfabrik Overbeck 1904
Arnold-Overbeck-Straße 58
D-47139 Duisburg | Germany



Herbert-Grillo-Gesamtschule



Heimatverein
Hamborn

CYRUS OVERBECK ²⁰/₂₃



HOLZSCHNITTE



Cyrus Overbeck – ein Mann mit Widersprüchen

Wenn er Kunst schafft, sprechen seine Werke die Sprache seiner Seele: unmissverständlich und ungeschönt. Overbeck weiß um seine radikale Position und hält stand. Er veräußert seine Kunst, aber er verhandelt nicht. Da ist er so unbequem wie der Themenkomplex seiner Werke.

Ganz anders in seiner Obsession als Antifaschist und Aufklärer: Mit Hingabe und Herzblut motiviert er immer wieder junge Menschen, eigene Kunst zu schaffen. Die Kunst als Schlüssel der Kommunikation, um zu diskutieren, zu streiten, gemeinsam Lösungen zu finden, Neues zu erschaffen. Aber vor allem: Demokratie zu lernen und Demokratie aktiv zu leben.

Ein Demokrat mit klarer Kante.

*Frank Börner
Mitglied des Landtages NRW*





Alte Brotfabrik
Atelier von Cyrus Overbeck
Arnold-Overbeck-Straße 56
47139 Duisburg

08.02.2023

Lieber Herr Overbeck,
am letzten Donnerstag durften die Schülerinnen und Schüler des Projektes das „Abtei vergisst nicht!“ den Preis für Toleranz und Zivilcourage des gleichnamigen Duisburger Bündnisses entgegennehmen. Die Schülerinnen und Schüler wurden für ihr couragiertes Engagement im Rahmen der Erinnerungskultur geehrt. Seit 2018 haben sie auf vielfältige Weise gezeigt, dass sie bereits jetzt die Gesellschaft mitgestalten und ihre Stimme nutzen. Dabei haben sie unter anderem ein digitales Mahnmal entworfen, an einer Stolpersteinverlegung mitgewirkt und eine Graphic Novel zu der Biografie einer gleichaltrigen Abtei-Schülerin aus den 1930er-Jahren erarbeitet.



Die Schüler waren unglaublich stolz, dass sie für diese harte Arbeit neben dem Unterricht - für die sie auch in der Öffentlichkeit teilweise Gegenwind bekommen haben - nun geehrt wurden. Ohne Hilfe wäre das gar nicht möglich gewesen. Wir möchten uns herzlich für die Unterstützung in den letzten Jahren bedanken. Nur die Kooperation mit außerschulischen Partnern macht die Arbeit im Rahmen der Erinnerungskultur für unsere engagierten Schülerinnen und Schüler erst möglich. Wir freuen uns weiterhin auf die Zusammenarbeit und hoffen, dass so noch viele Projekte umgesetzt werden können.

Mit den besten Grüßen

Christina van Laack
Koordinatorin Erziehung- und Lebenskunde am
Beschäftigten-Arbeitskreismuseum Duisburg-Hamborn
Duisburg

Katharina Middendorf
Koordinatorin Kulturelle Bildung am
Beschäftigten-Abtei-Gymnasium Duisburg



Gymnasium des Bistums Essen
für Mädchen und Jungen

An der Abtei 10
47166 Duisburg-Hamborn

Telefon 0203 55594-0
Telefax 0203 55594-32

info@abtei-gymnasium.de
www.abtei-gymnasium.de



Der Künstler Cyrus Overbeck ist bekannt dafür, mit seinen Werken aus dem Rahmen zu fallen. Auch mit seinem neuen Zyklus »Heimattmuseum – Album der Erinnerung« provoziert er zum Nachdenken. In zehn Druckgrafiken verbindet er den langjährigen Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Josef Krings, mit so unterschiedlichen Zeitgenossen wie Fritz Bauer, Käthe Kollwitz, Otto Pankok, Pater Kolbe oder Graf von Stauffenberg. Ein Rückblick, der aus der Nazi-Vergangenheit in die nationalistische Gegenwart führt.

Deutschstunde

Es ist natürlich kein Zufall, dass Cyrus Overbeck seine neue Werkreihe »Heimatmuseum – Album der Erinnerung« nennt. Der Künstler aus Duisburg bezieht sich auf einen Schriftsteller aus Ostpreußen: Siegfried Lenz (1926–2014). Dessen autobiografisch geprägter Roman »Heimatmuseum« handelt von den beiden großen Kriegen des vergangenen Jahrhunderts, die in das Leben einfielen, Land und Leute prägten. Eine dunkle Vergangenheit, die ihre Schatten in die Gegenwart wirft – bis in die Zukunft hinein. Es gilt, aus der Geschichte zu lernen.

Doch bereits Siegfried Lenz gab zu bedenken: »Auf Erinnerung zu bestehen, kann mitunter schon Widerstand sein, wenn Vergesslichkeit großgeschrieben oder dekretiert wird.«

Herr Overbeck, warum stellen Sie ausgerechnet Josef Krings, den langjährigen Oberbürgermeister von Duisburg, an den Anfang Ihres neuen Zyklus?

Bei meiner Arbeit komme ich generell vom Fühlen zum Denken. Im Sinne von Gustave Courbet, der gesagt hat: »Ich habe noch nie mit Farben gemalt, sondern nur mit Gefühl.« Ich verspüre zu den Menschen, die den Nationalsozialismus erlebt haben, eine tiefe innere Bindung. Otto Pankok, Pater Kolbe, Stauffenberg und die anderen von mir Gezeigten waren Zeugen dieser Zeit – so wie auch Josef Krings. Er war zudem ein früher

und großer Förderer meiner Kunst. Als ich 27, 28 Jahre alt war, kam er zu meinen Ausstellungen, bestätigte und bestärkte mich in meinem Anspruch, in der Alten Brotfabrik in Beeck etwas von nationaler Relevanz heranwachsen zu lassen.

Um das Prinzip der Gegenüberstellung von jeweils zwei Bildgrafiken zu verstehen: Hier Krings, da zwei Damen im Kostüm – was verbindet sie?

Josef Krings, 1926 geboren, wurde als Pimpf von der Ideologie der Nazis geblendet. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erkannte er diesen Irrtum und arbeitete seine Vergangenheit auf. Damit gehörte er in den 1950er Jahren zu einer Minderheit. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung las nicht etwa Bücher von Wolfgang Borchert und der Gruppe 47. Die NS-Zeit wurde verdrängt, vergessen. Stattdessen wurde vergnüglich gelebt, so als ob es einen Holocaust nie gegeben hätte. Dafür stehen symbolisch die beiden gut gekleideten Damen aus der Wirtschaftswunderzeit. Erkenntnis braucht Zeit, mal mehr, mal weniger, individuell wie auch gesamtgesellschaftlich.

Otto Pankok, Fritz Bauer, Pater Kolbe und Graf von Stauffenberg – bei der Auswahl an Zeitgenossen von Josef Krings hätten Sie es sich auch einfacher machen können.

Ich habe es mir in meinem Leben noch nie einfach gemacht, schon gar nicht als Künstler. Ich brauche keine Claqueure, die meinen Bildern gefällig Beifall klatschen. Wenn ich im ersten Moment der Begegnung mit meinen Arbeiten auf Ablehnung stoße, dann ist das genau der Leitprozess, den mein Werk auslösen soll: Irritation, Assimilation, Integration – auf dem Weg hin zu einer vielfältigen, demokratischen und pazifistischen Gesellschaft. Wir Älteren haben eine große pädagogische Aufgabe, wir müssen uns fragen: Welche Vorbilder geben wir jungen Menschen mit auf ihren Lebenswegen? Denn sie werden es sein, die die Zukunft unseres Staates gestalten werden.

Ludwig van Beethoven neben strammstehenden Soldaten in SS-Uniform – auf den ersten Blick eine ungeheuerliche Provokation. Wie groß ist die Gefahr, dass Ihre Kunst missverstanden oder überhaupt nicht verstanden wird?

Kunst wird anfangs oft missverstanden. Bei der ersten Ausstellung von Claude Monet in Paris sind die Besucher mit Regenschirmen auf seine Arbeiten losgegangen und wollten in die Bilder hineinstecken. Heute gibt es Nachdrucke der Werke von

Claude Monet bei Ikea zu kaufen. 100 Jahre später also wird er von der Masse offensichtlich verstanden. Es war schon immer so: Künstler gehen ihrer Zeit voraus. So war es auch beim Bilderzyklus »Café Deutschland« von Jörg Immendorff oder bei der Bronzeplastik »Jahrhundertschritt« von Wolfgang Matheuer. Tröstlich zu wissen ist: Die Gesellschaft folgt der Kunst, wenn auch manchmal erst zehn, 20 oder 30 Jahre später.

Das letzte Bild in der Reihe zeigt eine Gottesmutter Maria, die bloß noch eine Silhouette des Christuskindes im Arm hält. Wird es also keine Erlösung von dem Bösen geben?

Das ist die Frage, die sich der bundesrepublikanischen Gesellschaft nach 1945 stellt. Bildlich gesprochen müssen wir die hohle Form des Jesuskindes wieder füllen. Beide christlichen Kirchen haben während der Nazi-Zeit versagt. Bis heute werden von ihnen Waffen gesegnet, statt sich auf die Botschaft der Liebe zu besinnen. Von den Kanzeln herab müssen wieder Themen besprochen werden, die für die Menschen relevant sind, so wie es 1988/89 in Leipzig der Fall war. Es liegt an uns allein, ein Paradies auf Erden zu schaffen. Erlösung von dem Bösen wird es nur geben, wenn wir Menschen uns für Gerechtigkeit und Rechtsstaatlichkeit einsetzen.

Ingo Plaschke

Entnommen aus dem Duisburger Jahrbuch 2021

Glashut Duisburg – Ein Wirtschaftswunder?

Er war ein beliebter Treffpunkt in der Stadt, fast schon ein Wahrzeichen von Duisburg: der Gläserne Hut. Ein Pavillon, geplant als Wartehalle für Kunden der Duisburger Verkehrsbetriebe, doch Architekt Karlheinz Schauenburg setzte 1956 einen Rundbau der Moderne auf die Brücke über der Stadtautobahn, vis-à-vis zum Hauptbahnhof.

Ein Haus aus Glas und Stahl mit statischer Raffinesse, die »frech, farbenfroh und elegant« äußerst gut ankam. Ein Publikumsmagnet mit Geschäften im Erdgeschoss: für Blumen, Süßwaren und Zeitungen. Im Keller eine Schifferkneipe mit Bullaugen und direktem Blick auf die Schnellstraße.

Besonders begehrt: ein Platz an der Sonne, oben auf der Terrasse unterm Mercedes-Stern. Im Restaurant ein Mobiliar aus Wirtschaftswundertagen: Nierentische und ein 18 Meter langes Büffet, formvollendet bis ins Detail, der Schriftzug »Gläserner Hut« mit dem keck schrägen Sektglas nebst Hut zierte Kaffeetassen, Löffel und Servietten.

Nach 25 Jahren lief die Baugenehmigung aus: Abriss – und Schluss mit dem Vergnügen.

Alle Porträttexte: Ingo Plaschke



Josef Krings

Jupp Krings, wie ihn die Duisburger hemdsärmelig nannten, war eine Identifikationsfigur.

22 Jahre lang, von 1975 bis 1997, mischte er sich als Oberbürgermeister von Duisburg in die Entwicklung der Stadt ein – trotz eingeschränkter Machtbefugnisse: OB war damals bloß ein Ehrenamt.

Josef Krings, 1926 in Düsseldorf geboren, saß zunächst vier Jahre als Abgeordneter der SPD im Landtag, dann entschied er sich bewusst und endgültig für die Kommunalpolitik.

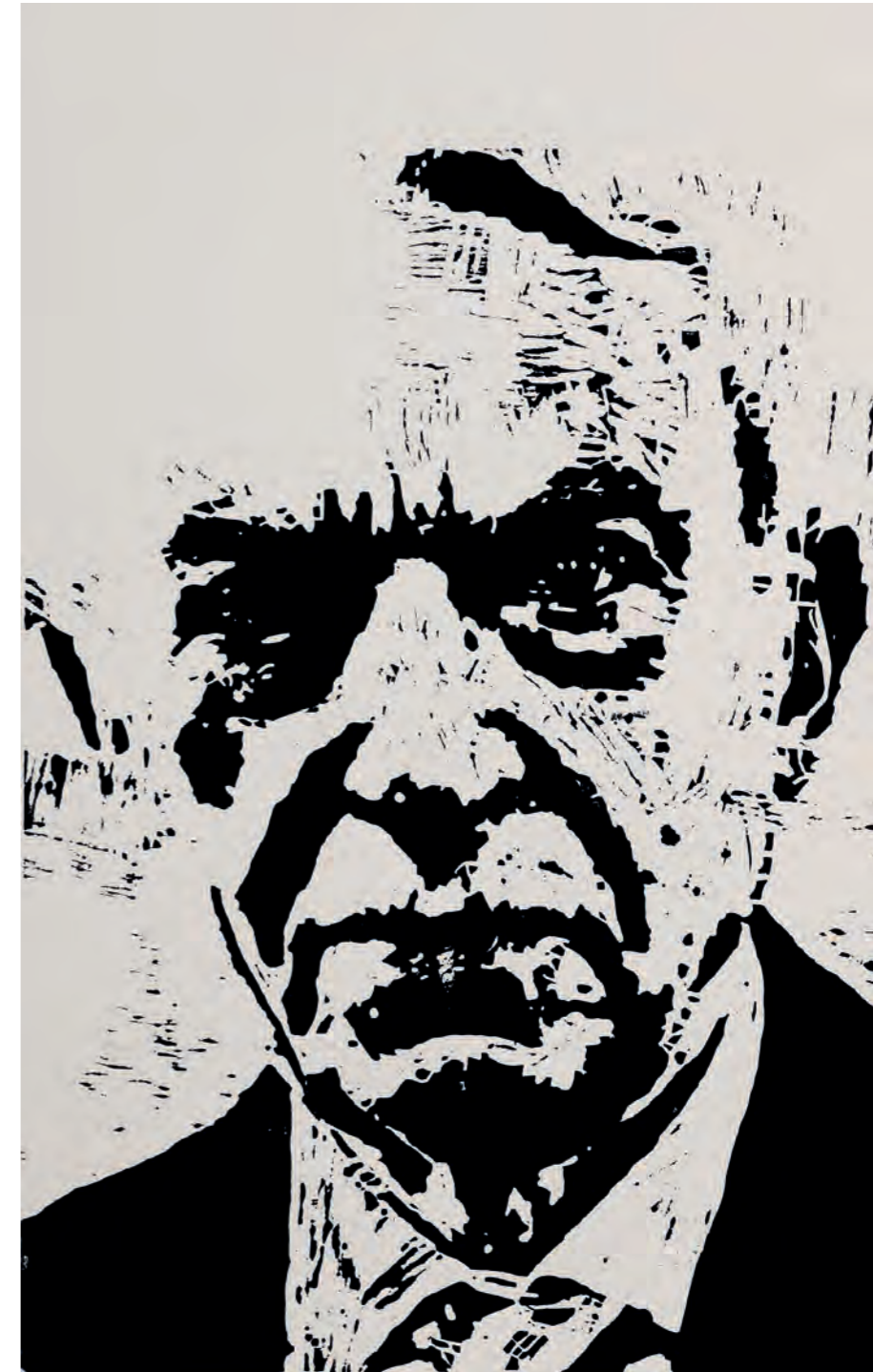
Soziale Gerechtigkeit war für ihn keine Phrase, sondern Programm. Der Sohn eines Straßenbahnfahrers wollte nah bei den Menschen sein, für die er Politik machte.

Im Arbeitskampf in Rheinhausen stand er an der Seite der Stahlkocher, er trieb den Strukturwandel voran, machte sich für den Ausbau des Hafens stark – und förderte Kunst wie Kultur.

Auch nach seinem Rücktritt blieb er eine moralische Instanz, nach der Loveparade-Katastrophe fand er die richtigen Worte.

Als er 2019 im Alter von 93 Jahren starb, hatte Duisburg mehr als einen Ehrenbürger verloren.

Holzschnitt | Auflage 10 Exemplare | 107 x 78 cm | 2020
(Nicht im Kunsthandel erhältlich. Wird vom Künstler nur an Personen und Institutionen vergeben,
die in einer besonderen Beziehung zur Stadt Duisburg stehen.)



Am Anfang war Erziehung

Ein kleines Stück vom Glück kostete damals bloß ein paar Pfennige. Zehn Jungs in Lederhosen stehen mit ihren Tretrollern vor einem Automaten an einer Hauswand und wollen eine Packung Storck-Schokolade ziehen.

Eine farbige Momentaufnahme aus der grauen Nachkriegszeit, aufgenommen von Josef Heinrich Darchinger (1925–2013).

Der Fotojournalist galt als »Auge der Bonner Republik«. Seine Bilder spiegeln die junge Bundesrepublik wider, die aus der Trümmerlandschaft des Nazi-Deutschlands aufgebaut wurde. Die Aussicht auf eine süße Zukunft verklebte lange den Rückblick auf die bittere Vergangenheit.

Jetzt kam das Wirtschaftswunder, keine zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Auch Jupp Darchinger musste noch als Soldat kämpfen, mit 18 Jahren wurde er zur Wehrmacht eingezogen und an der Westfront schwer verwundet.

Im Frieden verwirklichte er sich seinen beruflichen Traum – mithilfe einer Leica. Mit seiner Kamera belichtete er anfangs eine Idylle, auf der ein langer, brauner Schatten lag.



Es ist Krieg und Millionen Menschen leiden und ich leide mit ihnen – Käthe Kollwitz

»Nie wieder Krieg!«

Die eindringliche Hoffnung der Künstlerin, 1924 aufs Plakat gedruckt, gilt als Ikone der Friedensbewegung.

Der Tod ihres Sohnes Peter machte die Bildhauerin, Grafikerin und Malerin Käthe Kollwitz (1867–1945) zur glühenden Pazifistin; er starb auf einem Schlachtfeld im Ersten Weltkrieg, wie später ihr Enkel Peter, der im Zweiten Weltkrieg fiel.

Ihre Skulpturen »Mutter mit totem Sohn« in der Neuen Wache in Berlin und »Trauerndes Elternpaar« auf dem Soldatenfriedhof im flandrischen Vladslo zeugen von ihrem Schmerz, der sie bis an ihr Lebensende quälte.

Nicht Mitleid, Mit-Leiden prägte ihr Werk. Ihre Zyklen »Ein Weberaufstand« und »Bauernkrieg« berühren bis heute durch die emotionale Darstellung von Ausbeutung und Elend.

Es sind Arbeiten der Aufklärung, ihr Schaffen ist auch Kampf, etwa für die Rechte von Frauen. Ihre Kunst bleibt gegenwärtig, weil es auch ihre Themen sind.

Längst ist Käthe Kollwitz ihrer Zeit entrückt, wie der »Schwebende Engel«, dem Ernst Barlach einst ihr Gesicht verlieh – für die Ewigkeit.



Stauffenberg – Der letzte Atemzug

Er gilt als Symbolfigur des deutschen Widerstandes, ist aber auch umstritten. Claus Schenk Graf von Stauffenberg deponierte am 20. Juli 1944 eine Ladung Sprengstoff im Führerhauptquartier, um Adolf Hitler zu töten. Das Attentat schlug fehl, der Offizier der Wehrmacht wurde noch am selben Tag verhaftet und umgehend erschossen. Ein Held?

Heute sind Schulen und Straßen nach ihm benannt, auch Kasernen. Sein Name ist Synonym für die militärische Opposition gegen die Nazi-Diktatur. Gleichzeitig bleiben seine Motivation für den Anschlag sowie politischen Ziele für ein Nachkriegsdeutschland fragwürdig.

Lange folgte er den Befehlen des Führers, er überfiel Polen und unterwarf Frankreich mit.

Ab 1943, als der Krieg für Deutschland schon verloren war, wurde er zum Hitlergegner – mit letzter Konsequenz. Seiner Tat, wenn auch missglückt, wird jedes Jahr gedacht.

Doch es gab nicht nur die Männer des 20. Juli. Georg Elser, zum Beispiel, scheiterte mit einem Bombenattentat auf Hitler; es war schon am 8. November 1939.



Fritz Bauer –Die Banalität des Bösen

Der Schriftsteller Horst Krüger rief seinem Freund nach: »Er war ein Emigrant zu Hause: ein Fremdling in der Stadt.«

Fritz Bauer (1903–1968), Jude und Sozialdemokrat, der von den Nazis verfolgt und verhaftet wurde, schrieb später als Staatsanwalt bundesdeutsche Justizgeschichte. 1952 erreichte er vor Gericht die Rehabilitierung der Hitler-Attentäter vom 20. Juli 1944. Dabei prägte er den Satz: »Ein Unrechtsstaat, der täglich zehntausende Morde begeht, berechtigt jedermann zur Notwehr.«

1957 informierte er den israelischen Geheimdienst Mossad über den Fluchtort des Nazi-Kriegsverbrechers Adolf Eichmann in Argentinien, der daraufhin entführt, angeklagt und zum Tode verurteilt wurde.

1963 erreichte er die Eröffnung des ersten Auschwitz-Prozesses, einem juristischen Meilenstein bei der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit.

Viele Täter hatten im Nachkriegsdeutschland noch wichtige Ämter und Positionen in Staat und Gesellschaft inne – dagegen kämpfte Fritz Bauer an, gegen eine Mauer des Schweigens und gegen das Vergessen.



Tatatataa – Ganz Deutschland hört den Führer

Ta-ta-ta-taaaa! Ein Klang, der Musikgeschichte ist.

Der Beginn der Sinfonie Nr. 5 von Ludwig van Beethoven aus dem Jahr 1808 ist weltberühmt – und gleichlautend mit dem Buchstaben »V« im Morse-Alphabet: dreimal kurz, einmal lang.

Die Tonfolge war die Erkennungsmelodie des deutschsprachigen Programms der British Broadcasting Corporation im Radio. Im Zweiten Weltkrieg war das Hören von ausländischen Sendern in Deutschland eine der wenigen Möglichkeiten, an Informationen über die Lage an der Front zu gelangen, abseits der Nazi-Propaganda.

Wer beim Feind mithörte, riskierte eine Gefängnisstrafe oder sogar sein Leben. Ausgerechnet also Beethoven, dessen Werk die Nationalsozialisten verehrten. Ausgerechnet im Radio, das Propagandaminister Joseph Goebbels nutzte, um die Bevölkerung zu manipulieren.

Der Volksempfänger war ein Nazi-Apparat, daraus rauschten die Hetzreden des Führers genauso wie das Wunschkonzert der Wehrmacht.

Am Ende aber siegte die Freiheit über die Diktatur: »V« für Victory, Sieg.



Der Zorn des Otto Pankok

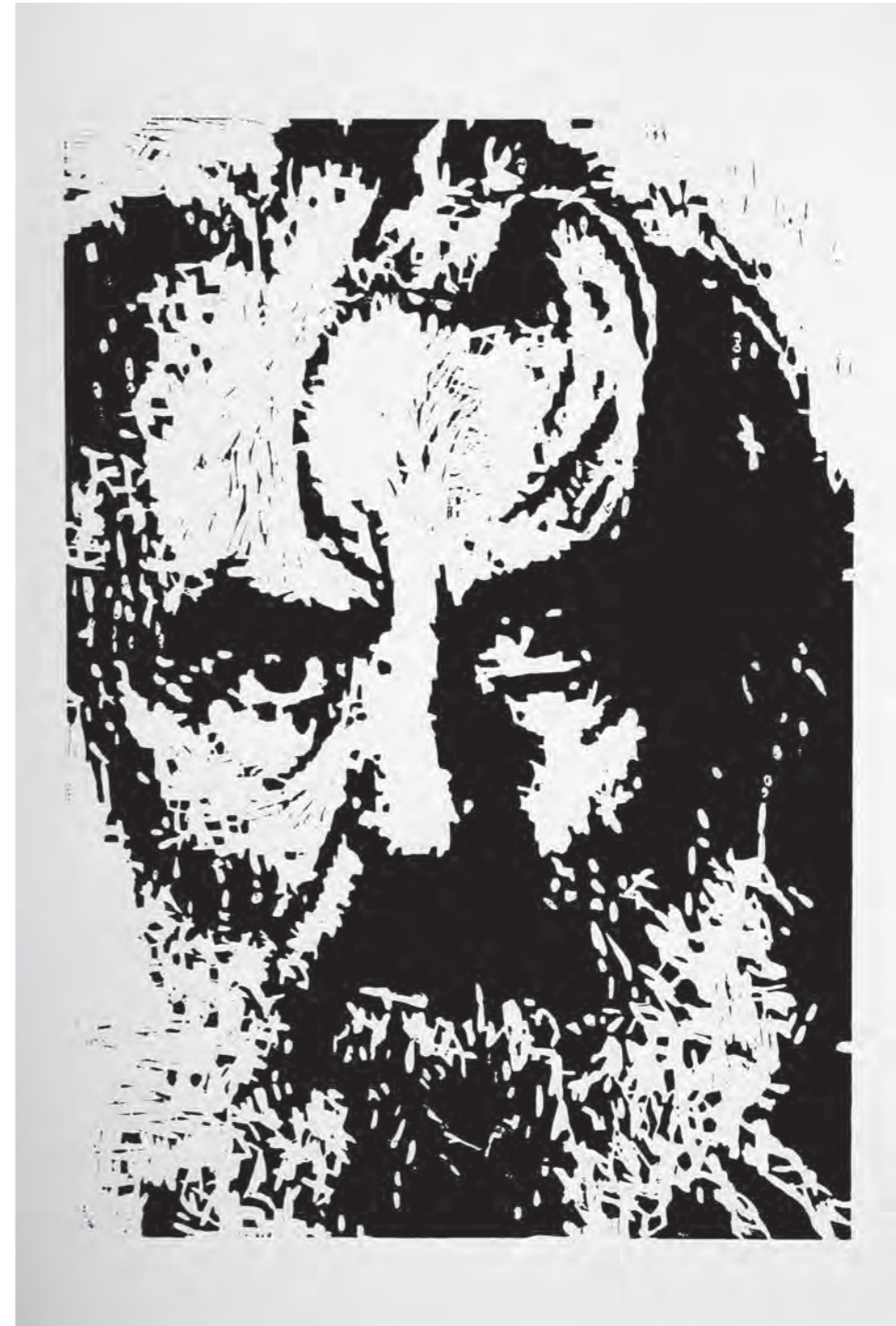
Otto Pankok: Maler, Grafiker und Bildhauer. Geboren am 6. Juni 1893 in Mülheim an der Ruhr, gestorben am 20. Oktober 1966 in Wesel.

Ein Künstler des 20. Jahrhunderts, dessen Humanismus zum Vermächtnis wurde. Er überlebte zwei Weltkriege und, in innerer Emigration, die Nazi-Barbarei. Sein Schaffen: weltoffen, seine Freundschaft mit Zigeunern: unvergessen.

Über seine Arbeit, mehr als 6.000 Kohlezeichnungen, fast 800 Holzschnitte, gut 800 Radierungen, knapp 500 Lithografien, Steinschnitte und Monotypien und rund 200 Plastiken, sagte er: »Was Ihr durchblättert in meinem Werk, ist viel Armut, viele Bilder von erniedrigten Menschen, verstoßenen Kindern, verachteten Tieren, viele einsame Dinge und verschollenes Land.«

Die Nationalsozialisten entwerteten seine Kunst als entartet, vom Staat Israel wurden er und seine Frau Hulda posthum als »Gerechte unter den Völkern« geehrt.

Was bleibt, sind auch seine zehn Gebote, Nummer 10 zum Beispiel: »Du sollst dein Publikum nicht für dümmer halten als dich selbst.«



Die geteilte Madonna

Maria, die Mutter Gottes, gilt weltweit als die Ikone unter den Heiligen, in vielen Religionen wird sie auf unterschiedlichste Art verehrt.

Sie soll Jesus, den Sohn Gottes, auf die Welt gebracht haben. Ihre besondere Würdigung begann bereits im zweiten Jahrhundert nach Christus, der Madonnenkult ist längst zu einem essenziellen Teil der Glaubenslehre geworden. Zugleich ist ihre Sonderstellung umstritten, dauernden Anlass für Kritik geben vor allem die christlichen Dogmen der Unbefleckten Empfängnis Mariens sowie der Immerwährenden Jungfräulichkeit Marias.

Weil ihre Lobpreisung immer auch auf ihren Sohn bezogen ist, wird sie auf Bildern und als Statue oft mit dem Christuskind im Arm dargestellt.

Maria ist die wohl am häufigsten dargestellte Frau in der Kunstgeschichte.

Und niemand trägt so viele Beinamen und Titel wie sie. Sie ist Himmelskönigin und reine Magd des Herrn, auch Schmerzensmutter, Mater dolorosa und Trösterin der Betrübten, Consolatrix afflictorum, – und nicht zuletzt: die Schutzpatronin der Gläubigen.



Pater Kolbe – Die Phenolspritze

Als Franciszek Gajowniczek am 13. März 1995 im Alter von 95 Jahren starb, sagte seine zweite Frau Janina, ihr Mann sei nun zu Pater Kolbe gegangen. Dem Mönch der Minoriten verdankte er sein Leben.

Am 29. Juli 1941 wollte SS-Hauptsturmführer Karl Fritsch im Konzentrationslager Auschwitz ein Exempel statuieren. Weil einem Gefangenen die Flucht gelungen war, sollten zehn andere Häftlinge in den Hungerbunker gesperrt werden – bis sie dort verendeten.

Als Franciszek Gajowniczek um Gnade bettelte, meldete sich Maximilian Maria Kolbe, um für ihn die Strafe anzutreten. Er war ein überzeugter Katholik, heute wird ihm aber auch eine religiös motivierte Judenfeindlichkeit vorgeworfen.

Tagelang harrete der Geistliche in seiner Zelle aus, betete mit seinen Leidensgenossen und tröstete sie. Als er und drei weitere Männer am 14. August 1941 noch immer lebten, wurden sie durch die Injektion von Phenolspritzen mitten ins Herz ermordet.

Pater Kolbe wurde 30 Jahre nach seinem Tod als christlicher Märtyrer selig gesprochen, 1982 schließlich heilig.



Rede anlässlich der Ausstellung „Fluss der Asche“, gehalten in der evangelischen Kirche zu Beeck (12.04.2000)

Meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren. Lieber Cyrus Overbeck.

Wir – Cyrus Overbeck und ich – hatten noch kein Wort miteinander gewechselt, ich hatte noch keine einzige Arbeit von ihm gesehen, noch nicht gesehen, wie er zu Werk geht – da hatte ich mir ein Bild von ihm gemacht. In aller Voreingenommenheit dachte ich mir: ein junger Barocker. Wird wohl gerne und nicht mäßig, so gut wie möglich essen und trinken und bei allem Styling der eigenen Person quasi im Gegensatz dazu barbarisch, impulsiv, spontan arbeiten. Ich musste kaum korrigieren – vielleicht bin ich noch immer voreingenommen. Freilich weiß ich unterdessen auch von der Liebe zur Musik, d. h. das barocke Bild, das ich antizipiert hatte, wurde von ihm, von Cyrus Overbeck, nur komplettiert.

Mit HAP Grieshaber, so hatte es den Anschein, würde der Holzschnitt einen auf lange Zeit letzten Höhepunkt erreicht haben. Insbesondere der Siebdruck war es, dem der Vorzug galt. Insbesondere Pop Art, Minimal Art, Hard Edge, all die Stilrichtungen, denen es auf die Vermeidung individueller Spuren der Herstellung ankam, auf stärkste Approximation von Identität der Blätter einer Auflage untereinander. Mit zunehmender Privatheitlichkeit der Kunst, in ihren glücklichsten Fällen wohl zurecht als authentische Kunst bezeichnet, wurde der Holzschnitt wieder zum

bevorzugten Medium, glücklicherweise in kleinen Auflagen. Baselitz, Lüpertz und Kiefer sind bekannte Beispiele.

Der Holzschnitt ist dasjenige unter den druckgrafischen Medien, das expressiven Absichten entgegenkommt, insbesondere dann, wenn man sich des Langholzes bedient und die Holzstruktur bis hin zur Berücksichtigung von Astholz einbezieht, so wie das in frühesten Holzschnitten der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts angelegt und durch die großen Vorläufer des Expressionismus – Gauguin, Munch, Felix Vallatton, Nicholsen u. a. – und die Expressionisten selbst, realisiert wurde. Auch Cyrus Overbeck verfährt auf diese Weise.

– Ich wende mich in einem ersten Teil der Ästhetik, in einem zweiten der Semantik zu. –

Durch die Widerstandsfähigkeit harter Hölzer, darunter wertvolle Exoten, wird die Absicht, mit rigoroser Formenreduktion auskommen zu wollen, unterstützt. Letztlich ist es das impulsive Vorgehen des Künstlers, das besondere Feinheiten des Schnitts seiner „Bildhauerarbeit“, nicht zulässt. Sowohl die Härte, die Festigkeit des Materials, als auch die expressive Bildabsicht, bedingen Stechbeitel als Werkzeuge. Das Messer kommt kaum zum Einsatz. Wenn ich von der Bildhauerarbeit des Holzschneiders spreche,

so soll dadurch bestätigt werden, dass sich Cyrus Overbeck nicht damit begnügt, das für den Druck Nötigste zu tun, nämlich nur einen Stock geringster Reliefenergie zu schneiden, der für die Herstellung von Hochdrucken ja genügen würde. Nein, er bearbeitet den Druckstock, das Holz, wie ein Relief, er erarbeitet plastische Qualitäten. Implizit ist damit gesagt, dass man Drucke zu erwarten hat, die nicht eigentlich auf schnitttechnische Feinheiten aus sind. Es versteht sich vor diesem Hintergrund von selbst, dass es im künstlerischen Arbeitsprozess von Cyrus Overbeck keine Trennung gibt zwischen 1.: dem Konzeptionieren, 2.: dem Reißen, d. h. dem Vorzeichnen auf den Druckstock und 3.: dem Schneiden. Die Arbeit entsteht in einem Guss, in mehr oder weniger eruptiven Schüben, natürlich bei stetiger Beobachtung aller Veränderungen, die von den sinnlichen „Tastfühlern“ aufgenommen werden und letztlich für die Steuerung der Arbeit am Holz zuständig sind. Wenn ich für einen Moment die durchgeriebenen Handabzüge des Künstlers gedanklich zu den hier exponierten Abzügen auf der Handpresse hinzunehmen darf, dann zeigt sich ganz klar, dass nicht nur auf Feinheiten bei der Präparation des Druckstocks, sondern auch beim Druckvorgang auf Brillanz verzichtet wird. Die Abzüge erwecken nicht selten den Eindruck von Monotypien. D. h., dass bis zur letzten Phase der Fertigstellung dem Zufall innerhalb der

Rahmenbedingungen, der Spontaneität, dem Wunsch, auch der Auflagenkunst unikativen Charakter zu sichern, nachgegeben wird; das ist gut, aber nur so lange, wie es „gut geht“.

Worauf kommt es Cyrus Overbeck an, wenn nicht in erster Linie auf das, was man im allgemeinen als materialiter und handwerklich bedingt, sich formal ausweisende, ästhetische Qualität bezeichnet? Offenbar wird alles der Thematik untergeordnet; besser: stets der Optimierung der kunst-externen Inhalte dienlich gemacht. In den Flugblättern, den ketzerischen Agitationen der Reformationszeit, gibt es die großen Vorbilder, denen der Inhalt über alles geht. Es kommt einzig und allein darauf an, das Gemeinte mit Ausdrucksstärke, d. h. auch expressiv zur Anschauung zu bringen. Darum geht es, das ist gemeint, wenn man heute umgangssprachlich, metaphorisch von holzschnittartiger Redeweise spricht und damit auf die geringe Differenzierung und Relativierung der Sachverhalte hinweist. Das ist der Tribut, der zu zahlen ist für inhaltliche Eindeutigkeit.

Cyrus Overbeck ist ein sozialkritischer Zeitgenosse. Es nimmt daher nicht wunder, dass er sich gegen Ungerechtigkeiten zur Wehr setzt, insbesondere gegen Krieg und Gewalt. Gewalt und Krieg sind zwar permanente Begleiter

unseres Lebens. Täglich werden wir mit Kriegerischem irgendwo in der Welt konfrontiert. Aber die Gesichter von Krieg und Gewalt ändern sich ebenso wie ihre Positionen, die Orte der Auseinandersetzungen.

Diesem fluktuierenden Thema seiner Arbeit stellt Cyrus Overbeck ein zweites, konstant allgegenwärtiges Thema entgegen: das Religiöse, Trost spendende, flankiert durch Existenzen wie Celan, als Monolithen, die durch ihre Biografie und durch ihre Kunst Zeugnis geben und als Streiter der gerechten Sache angerufen werden können. Auf Bilder, auf Bild-Metaphern (nicht auf sprachliche), nicht aber auf die „kühne“ (Metapher), legt Cyrus Overbeck Wert. Er bringt zwar Paul Celan massiv ins Spiel, sicherlich nicht ohne dabei an die Todesfuge zu denken, der „schwarze(n) Milch“ huldigt er aber nicht in seinem bildnerischen Vorgehen. Nicht das „Kühne“, sondern das Durchgesetzte hat Präferenz. Obwohl Gelan den Tod seiner Eltern im NS-Vernichtungslager erleiden musste, selbst im Ghetto und Arbeitslager zu leiden hatte, werden diese Motive in seinem Werk höchst abstrakt behandelt, bis an die Grenze des „absoluten“ Gedichts im Sinne Mallarmés geführt. Auf Celan darf sich Cyrus Overbeck nur inhaltlich berufen. Artifizial ästhetisch gibt es keine Gemeinsamkeiten. Selbst das Risiko, unverstanden zu bleiben, scheut Celan nicht.

Georg Elser ist der zweite Name, der für eine Person steht, auf die Cyrus Overbeck zielt. Des Hitlerattentäters wird gedacht. Wendet sich damit Cyrus Overbeck mit einem Gewalttäter gegen Gewalt, die er beklagt? Der Tyrannenmord steht zur Debatte! Im Tyrannenmord besteht die Ausnahme. Mut und Intelligenz Elzers, mit Tötungsabsicht instrumentalisiert, finden in der Kunst Cyrus Overbecks Anerkennung.

Prag, ein historisches, spezielles Beispiel, ein „Frühling“, der *Prager Frühling*, der Not brachte, einen Umstand, der ohne Raum-Zeit-Koordinaten überall weiterexistiert. Prag, das einst Spezielle lief so exemplarisch ab, wie die Strukturen nachfolgender „Brände“ zeigten, dass das heutige Grosnyi sein Modellobjekt im gestrigen Prag hat.

In einzelnen Blättern des bildnerischen Zyklus dieser Holzschnitte erkenne ich eine Entsprechung zu der Ambivalenz zwischen Besonderem, Speziellem und Allgemeinem, zwischen Charakteristischem und Typischem. *Spezielle Waffen*, Panzer und Gewehre sind zugleich *allgemeine* Bildmetaphern: Träger der Todesbedeutung; das Getötet-Werden ist konnotiert. Totenschädel dieser Drucke führen Panzer und Gewehre im Bild als Bedeutungsträger für *Tod* ein, dafür, wofür der Schädel selbst steht. Das typografisch

auffällige *a i* steht für *amnesty international*, die Organisation, die weltweit ins Gewissen redet, *a i* ist die zivilisierte friedfertige Maßnahme der geduldigen Intervention gegen Barbarismen, Verbrechen an der Menschheit, gleichgültig, wo diese stattfinden, verursacht durch wen auch immer, aus welchen Gründen auch immer. Mit dem Bild des *Raben* und dem Wort *Not* wird verfahren wie mit den zusammengeführten Wörtern *Prag* und *Not*. Prag, das einst spezielle, unterdessen konventionalisierte Zeichen für Elend ganzer Völker, ist durch das konventionelle Zeichen, das Bild des Raben, in seiner Bedeutung für Unheil/ Unglück substituiert. Cyrus Overbeck geht eben auf Nummer sicher! Er überlässt es nicht der Phantasie des jeweiligen Betrachters, eventuell eine vom Künstler nicht gewollte Bedeutung zu entnehmen. *„Wassernot und Kindertod“*, man kann der Bedeutung, die dieses Blatt trägt, nicht entgehen. *Wassernot – Kindertod* verbunden durch *und* – Und als Copula! D. h., *„Wassernot und Kindertod“* stellen eine Korrelation dar, einen innigen Verbund. Wasser ist das wichtigste Lebensmittel und eben nicht nur der Spiegel des Narziss. Wohl und Wehe der Menschheit werden im (Wasser-)Spiegel reflektiert. Vielleicht lässt die Einsicht in den Sinn dieses Blattes die Hoffnung zu, die ein anderes Blatt verheißt, dass das Leben (zwei Blätter in fettem Braun) über den Tod (blasser Schädel) auch weiterhin dominiert.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir zum Schluss ein Bekenntnis. Auf drei Blätter möchte ich mich beziehen.

1. Der braune Panzer auf grauem sandfarbenem Grund ist subtil gedruckt.
2. Das doppelgesichtige Blatt einfarbig schwarz – ist eine gelungene Metapher für Leben und Tod in einem. In diesem Totenschädel sehe ich ein lebendiges Gesicht: Tod impliziert Leben, Leben den Tod.
3. Drei Knochen/Gebeine im „Weißschnitt“ auf braunem Grund. Delikat gedruckt, die Brettstruktur optimal genutzt, ohne aufdringlichen Eigenwert, exakt geschnitten. Zudem werde ich an Edward Munchs fulminante Stindberg-Lithografie, an die Gebeine des lithografieren Rahmensystems erinnert.

In diesen drei Blättern erkenne ich die Essenz des Zyklus'. Diese Blätter werden Bestand haben. Ich danke Ihnen.

Hans Brög

Ganz Deutschland hört den Führer | Die Hasen jagen die Jäger

Nachdenken über Cyrus Overbeck

Der Hase ist ein wachsames Tier. Er drückt sich gerne flach zwischen die Stoppeln, die Löffel fest an die Flanken gedrückt, damit ihn der Jäger nicht sieht. Er will nicht Beute sein.

Das ist bei Cyrus Overbeck ganz anders: Er ist zwar ein „wachsamer“ Künstler, indes duckt er sich nicht ab – er will gerade *gesehen* werden. Denn er hat eine künstlerische Botschaft, die er bewusst unters Volk zu bringen sucht, in die Gesellschaft zu tragen beabsichtigt. Nachhaltig. Heute mehr denn je.

Mit seiner in seiner Biografie angelegten Weltläufigkeit vermag er menschliche und künstlerische Grenzen *scheinbar* – nicht *anscheinend!* – mühelos zu erreichen, auszuloten, zu überschreiten und – falls notwendig – zu verschieben. „Cyrus Overbeck zählt zu den führenden Künstlern Deutschlands“. Das ist ein Zitat, nachzulesen in der *Jüdischen Rundschau* im September 2022. Wer will da widersprechen?! Das vorweg.

Mit seinen Rauminstallationen, die in seinem Haupt-Atelier in Beeck, im Duisburger Norden, zu besichtigen sind, fragt Overbeck: Was kann Grafik? In dieser Kathedrale der Druckgrafik lotet der „Meister der Ausdrucksform“, wieder ein

Zitat, (O.Z., 2016) die künstlerischen Positionen aus, die gegenwärtig mit den Mitteln des Siebdrucks, des Holzschnitts und der Skulptur erfasst werden können.

Das Leitmotiv seiner hier präsentierten Ausstellung stellt die Komposition „Die Hasen jagen die Jäger“ dar, mit dem der Künstler der Frage nachgeht, wie die bundesrepublikanische Gesellschaft nach Auschwitz mit gegenwärtig erstarkendem Antisemitismus, Rassismus, völkisch-identitärem Denken und Rechtsextremismus umgehen soll. Die Hasen sind dabei eine Overbecksche Metapher: Die gejagten Opfer sind nicht länger Unterdrückte, Verfolgte – bei ihm richten diese über die Täter! Ja, Cyrus Overbeck ist ein eminent politischer Künstler, einer der erinnerungs-politischsten, den diese Republik aufbieten kann!

Cyrus Overbeck versteht sich als „narrativer Realist“, der als Künstler das erschafft, was er sieht und erlebt und das Erfahrene in Holz, in Bronze, auf Öl, auf Leinwand, Metall und auf Stein ausdrückt. Holzschnitte, Siebdrucke. Als narrativer Realist tritt er eigenem Bekunden nach „erzählend“ für Werte ein. Über allen Werten steht für ihn etwas, an dem es in unserer Gesellschaft



immer mehr mangelt – Glaubwürdigkeit. Es geht ihm bei der Glaubwürdigkeit um die Übereinstimmung von Wort und Werk, um einen – *seinen* – Standpunkt.

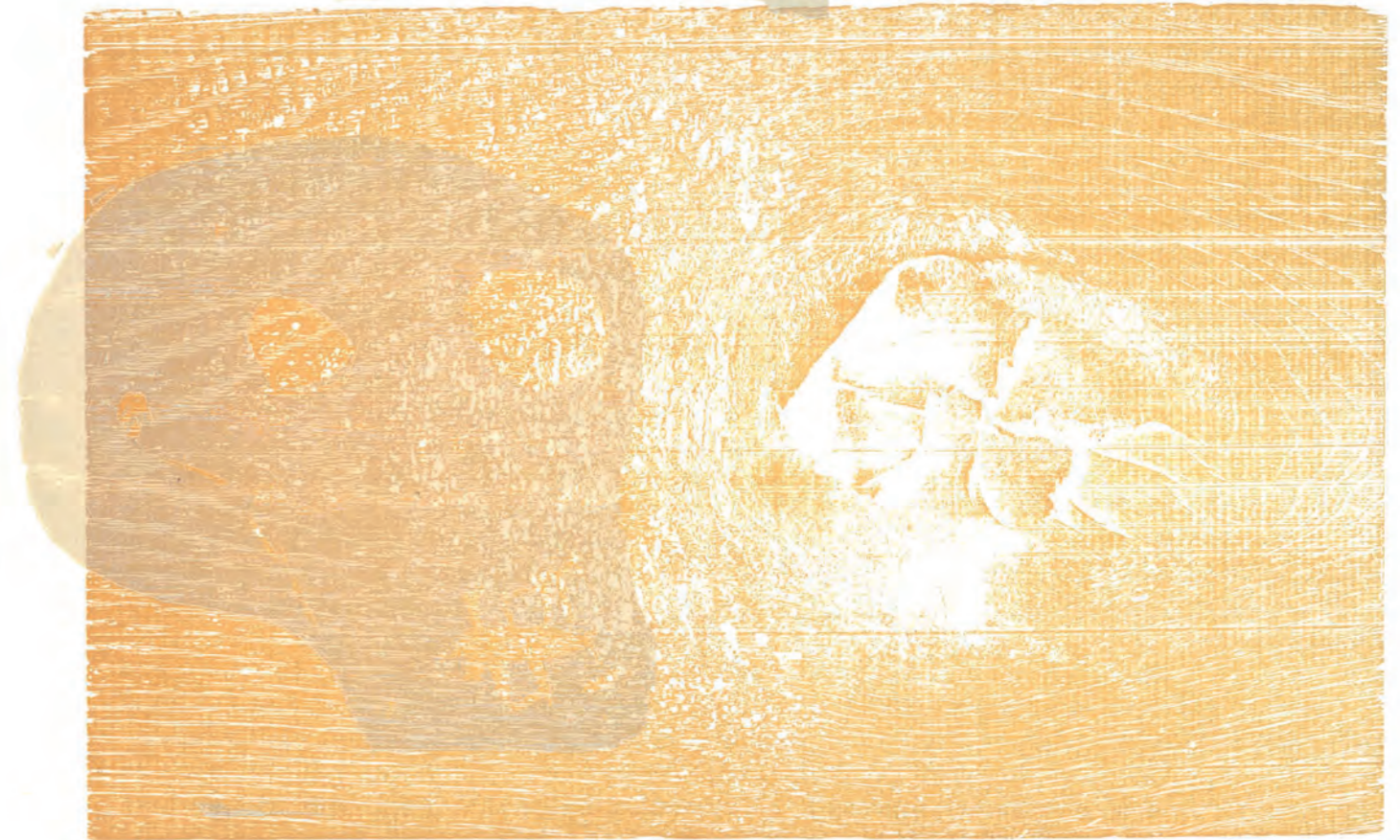
In der bildenden Gegenwartskunst ist er ein bedrörter Geschichtenerzähler: Seine Holzschnitte, seine Bronzen, seine Arbeiten in Öl, seine Radierungen *sprechen* mit dem Betrachter. Sie erzählen von seiner Sehnsucht nach Liebe, Frieden und Geborgenheit. Sie berichten über seine Erfahrungen mit Verzweiflung, Tod und verzweifelten Menschen. Sie erzählen von seinen Versuchen, das Grauen von Flucht, totalitären Staaten, Unterdrückung, Pogromen und Völkermord anzusprechen. Er stemmt sich mit all seiner künstlerischen Wucht gegen manifesten und latenten Antisemitismus. Sie drücken angesichts der Entdemokratisierungen europäischer Gesellschaften seine Sorge aus.

Cyrus Overbeck ist seit Ende der 1990er Jahre ein öffentlicher, zu den führenden bildenden Künstlern Deutschlands zählender Intellektueller, seit 2014 ordentliches Mitglied der „Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste“ in Salzburg. Kurz: Cyrus Overbeck ist ein Künstler mit Haltung. Und ein aufklärerischer Freigeist dazu.

Für die gegenwärtige Ausstellung hat Cyrus Overbeck wieder seine Radierpresse für eine begehbare Installation mit Druckgrafiken und Holzschnitten angeworfen. Schwarze Monochromie – das sind ganze Serien von Porträts von Menschen, die widerständig waren: Harro Schulze-Boysen, Claus Schenk von Stauffenberg. Und wenn wir vom Widerstand reden und den Namen Stauffenberg anführen, müssen wir sogleich den Namen Georg Elser erwähnen, erst dann können wir abwägen, sollten wir bestimmen, was politischer Widerstand ist.

Der grandiose, viel zu spät entdeckte Felix Nussbaum, dem Daniel Libeskind in Osnabrück ein eindrucksvolles Museum gewidmet hat. Willy Brandt als Triptychon beim Warschauer Kniefall zusammen mit den Komparsen Hitler und Göring als Radierungen – eine provokante Schau. Verfolgte und Verfolger. Oder: Jäger und Gejagte. Erich Maria Remarque – ein Verwandter Overbecks. Transformation des Befreiungsgedankens mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Bildenden Kunst.

Und dann: Die großartige, aus Wuppertal stammende Else Lasker-Schüler, Deutschlands vielleicht größte Lyrikerin, die vereinsamt und arm 1945 in Jerusalem – warum wohl hier? – starb, von der Gottfried Benn sagte, sie sei „immer



unbeirrbar sie selbst, fanatisch sich selbst verschworen, feindlich allem Satten, Sicherem, Netten“ gewesen, die es vermocht hätte, in der Sprache ihre leidenschaftlichen Gefühle auszudrücken. Lässt sich dies nicht auch auf Cyrus Overbeck und seine Kunst übertragen?

Der Singer-Songwriter und *Songpoet* Leonard Cohen. Zu all den Genannten hat Cyrus Overbeck eine tiefe emotionale Bindung, in seiner Kunst materialisiert.

Und schließlich: Otto Pankok, dessen 130. Geburtstag auf den heutigen Tag fällt. Er vor allem. In dessen Haus im niederrheinischen Hünxe-Drevenack hat Overbeck geforscht, gemalt und radiert, wurde sein Biograf – die erste umfassende Darstellung dieses grandiosen Künstlers. Hier begann alles.

Man muss diese Form von Ikonografie auch *begreifen* – heute. Seine Stauffenberg-Holzschnitte will Overbeck nicht als Hommage des Hitler-Attentäters verstanden wissen. „Du sollst nicht erinnern“, diese Worte hat der Künstler auf einen Eisenträger unter der Decke seines Ateliers projiziert. Will sagen: Du sollst dich nicht falsch erinnern. Mach dich kundig. Um es unmissverständlich zu sagen: Auch 78 Jahre danach müssen wir uns erinnern!

So hält er es auch mit Jägern und Hasen: Wer jagt hier eigentlich wen? Wer ist Jäger, wer Gejagter? Wer ist Täter, wer ist Opfer? Kann es nicht auch andersherum sein? Ich beschreibe die Overbeck'schen Hasen als freie Geschöpfe, die bereit sind wegzuspringen, als ob sie jemanden oder etwas entdeckt haben – vielleicht uns, die Betrachter?

Ein wahrer Widerständler, das war Maximilian Kolbe, der Franziskaner-Minorit, Verleger und Publizist, der sich in Auschwitz für einen anderen Häftling hat freiwillig in den Tod spritzen lassen. Dieser Holzschnitt, im Kontext zu HAP Grieshabers Buchenwald-Zyklus, als Transformation mit blutrotem Stacheldraht markiert.

Neben Maximilian Kolbe Fritz Bauer, der als Generalstaatsanwalt einen singulären juristischen Kampf gegen seine eigene Zunft focht. Bauer – als deutsch-jüdischer Jurist ohnehin ein Außenseiter – misstraute der deutschen Justiz und Polizei: „In der Justiz lebe ich wie im Exil.“ Welch eine Aussage aus dem Munde eines Staatsanwaltes! Ohne Bauer keine Auschwitzprozesse und keine Aufklärung. Overbeck als Widergänger Bauers.

Die Kollwitz, der couragierte Fritz Bauer, Otto Pankok, das sind Namen, die für etwas *stehen* – für Werte, für die auch Cyrus Overbeck steht – und ficht.



Der Künstler Overbeck weiß um die Fragilität der Demokratie und des Rechtsstaats. Aufklärung für die nächste Generation, Aufklärung, die der deutschen Dunkelseite scheinbar entrückt scheint, tut not.

Mit Holzschnitten von Käthe Kollwitz, die stark gepixelt in grober Schwarz-Weiß-Verfremdung an ein Drahtseil geklammert von der Decke hängen, bekennt Overbeck Farbe. Ohne jede Ästhetik (die Nazis hatten auch keine), kein Glas, kein Rahmen. Overbeck bearbeitet den Druckstock, das Holz, wie ein Relief, er erarbeitet plastische Qualitäten. Auf Feinheiten bei der Präparation des Druckstocks verzichtet er ebenso wie beim Druckvorgang auf Brillanz. Das ist sein in die gegenwärtige Sprache transformierter Schnittduktus, der für Beiläufiges oder gar Schmuckhaftes keinen Raum lässt. Und da ist noch etwas, was der Künstler ganz bewusst präsentiert: Die rahmenlosen Holzschnitte symbolisieren die Tradition der Flugblätter der frühen Neuzeit, die zugleich an die eingebackenen papiernen Manifestationen erinnern und gemahnen, die sein Großvater und dessen in die Widerstandshandlung eingeweihten Mitarbeiter der „Brotfabrik Overbeck“ zum Behufe der Aufklärung verbreitet haben. Der Inhalt, der Gehalt des Dargestellten geht über alles. Unzählige Kollwitzsche Augen blicken kriegsmüde, kriegsverachtend auf den

Betrachter. „Es ist Krieg und Millionen Menschen leiden und ich leide mit ihnen“, diese Worte aus dem Mund der Käthe Kollwitz, vor Jahrzehnten gesprochen, sind aktueller denn je.

Cyrus Overbeck ist ein Aufklärer, stammt aus einer Familie, die aktiven Widerstand gegen Hitler geleistet hat. Ihm geht es nach den Attentaten von Mölln, Hanau und Halle, den NSU-Morden, dem Mord an Walter Lübcke, den Razzien gegen sog. Reichsbürger darum, nationalsozialistische Kontinuitäten auszumachen und zu demaskieren. Das passt nicht jedem.

Dann der Appell an die Volksgenossen in Fraktur: „Ganz Deutschland hört den Führer“, darunter, im Stechschritt, marschieren die SS mit klingendem Spiel. Holzschnitt an Holzschnitt. Und mittendrin, blutrot, der kulturelle Kontrapunkt: Beethovens markanter Kopf als Blutfleck in das martialische Geklapper der SS-Stiefel montiert, das ist Overbecks Aussage. Die ersten Takte von Beethovens Fünfter. Drei markante Achtel auf G, denen in derselben Dynamik (fortissimo) ein langgezogenes Es folgt: Tatata taa. Sendezeichen der BBC, als V-Zeichen für „Victory“ und „Vrijheid“ und als Morsecode zum Widerstandssymbol gegen die Nazis genutzt. Barbarei gegen unvergängliche Musik. Während die deutschen Volksgenossen vom Großdeutschen



Rundfunk unter Liszts Fanfarenklängen „Les Préludes“ über die militärischen Frontberichte am Volksempfänger belogen werden, lauschen die Widerständischen unter Gefahr an Leib und Leben dem verbotenen Feindsender BBC – auf Deutschlands Niederlage hoffend. Die Lisztschen „Vorspiele“ adaptiert für Lüge und Terror gegen die deutsche Schicksalsinfonie. „Das war ein Vorspiel nur“, prophezeite Heine 1823 in seinem „Almansor“, am Ende sind es die Menschen, die verbrannt wurden. Beethoven konnte nix dafür, auch Liszt nicht, der 1859 bei der Einweihung der Budapester Synagoge, Europas größtem Tempel, an der Orgel gesessen hatte. Doch die, die sich ihre Musik zunutze machten, schändeten sie.

Den „Führer“ zu hören als in Fraktur gesetzte Kunst, mag uns heute provozieren, eine Provokation, indes: Wie weit ist das entfernt vom „Völker hört die Signale“? Seien wir ehrlich, hören wir auf die Zwischentöne, und vor allem – hören wir hin. Die Volksgemeinschaft am Volksempfänger sitzend und dem Führer lauschend. Machen wir uns doch nichts vor: Genau so war es doch, auch wenn eine ganze Generation später nichts mehr davon wissen wollte. Wir sollten heute sehenden Auges in diesen abgründigen Teil unserer Geschichte blicken. Overbeck fordert uns dazu auf, zeigt es uns.

Overbecks Kunst, seine Drucke, Grafiken, Malereien und Plastiken, sein gesamtes Werk, ist kompromisslos politisch – „keine Augenschmeicheleien“, nichts für übers Sofa im Wohnzimmer. Als Künstler selbst ist er sozialkritisch und aufklärerisch. Ein kritischer Geist. Das heißt im Wortsinn: Jemand, der *unterscheidet*.

Ich weiß nicht, ob Cyrus Overbeck an den Osterhasen mit seinen bunten Eiern glaubt, gewiss jedoch an den Hasen an sich. Der Hase ist seit Jahrhunderten ein Fruchtbarkeitssymbol, denn er ist eines der ersten Tiere, die im Frühling Nachwuchs bekommen. Mit bis zu 20 Jungen im Jahr ist er auch ein sehr fruchtbares Tier.

In der säkularen Kunst der Neuzeit taucht der Hase im gleichen Kontext auf wie in der Antike: als Beutetier der Jäger, auf Monatsdarstellungen von Frühling oder Herbst sowie als Attribut der Venus und Symbol für die körperliche Liebe. Was diese Aussage mit Cyrus Overbeck zu tun hat, mögen Sie, meine Damen und Herren, selbst beurteilen.

Die natürlichen Feinde von Hasen sind vor allem Fuchs, Dachs und Marder sowie große Vögel wie Eulen und Greifvögel. Hasen warnen einander, wenn sie eine Gefahr wittern, und schlagen Alarm, indem sie mit den Hinterbeinen auf den

Boden klopfen. Diejenigen, die auf Hasenjagd gehen, erhaschen häufig nur einen flüchtigen Blick aus den Augenwinkeln auf einen Hasen, an dem man soeben vorbeigegangen sein muss, ohne ihn zu bemerken, weil er sich fest an den Boden drückt. Wird Meister Lampe flüchtig, macht er eine charakteristische Fluchtspur.

An Cyrus Overbeck kann man auch nicht vorbeikommen, seine Kunst wird bemerkt, sie ist nicht zu übersehen. Seine Bodenhaftung ist fundiert, künstlerisch, aber deswegen nicht weniger politisch. Er ist ein alarmschlagender Künstler, der mit seinen Händen auf die Leinwand klopft. Das macht ihn *kenntlich*.

Wie auch die inzwischen in ihrer Art bedrohten Hasen in freier Wildbahn, sind auch auf Cyrus Overbeck immer wieder Schüsse abgegeben worden. Sie verfehlten ihn knapp, wirbelten allenfalls gelbe Stoppeln und Staub hinter ihm auf. Doch anhaben konnte sie ihm bislang nichts.

Dass die heutige Vernissage in diesem Hohen Haus, hier, im nordrhein-westfälischen Landtag und darüber hinaus in den Räumen der altherwürdigsten deutschen Partei, der Sozialdemokratie, stattfindet, wird Cyrus Overbeck gewiss freuen und mit Genugtuung erfüllen. Gibt es einen passenderen, sinnfälligeren Ort für einen Künstler, der sich der demokratischen Werte verschrieben hat, als seine Werke in einem Raum der echten Volksvertretung zu präsentieren?

Ihnen, verehrte Anwesende: Danke fürs Zuhören und viel Nachdenklichkeit beim Betrachten der Overbeckschen Werke.

Und Dir, lieber Cyrus: Massel tow für Deine Ausstellung.

*Vernissage-Rede: PD Dr. L. Joseph Heid, Duisburg
Ausstellung Cyrus Overbeck: „Ganz Deutschland hört den Führer | Die Hasen jagen die Jäger“
Landtag Nordrhein-Westfalen, 6. Juni 2023*

Kanzelrede von Cyrus Overbeck zum Reformationstag
in der St. Magnus Kirche zu Esens am 31. Oktober 2018

Kriegslied (Matthias Claudius)

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede Du darein!
's ist leider Krieg – und ich begehre,
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blaß,
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halb tot
Im Staub sich vor mir wälzten und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten, und mir zu Ehren krächten
Von einer Leich' herab?

Was hül'f mir Kron' und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg – und ich begehre,
Nicht schuld daran zu sein!



Mit dem Kriegslied von Matthias Claudius eröffne ich nun seit 30 Jahren jede meiner Veranstaltungen, beginne jede Rede – stets in dem Bewusstsein, dass ein Leben ohne sich schuldig zu machen nicht möglich und dass unsere Demokratie nie ungefährdet ist.

Das Begehren nach dem „nicht schuld daran zu sein“ greife ich auf, um der an mich gestellten Bitte nachzukommen, im heutigen Gesamtgottesdienst darüber zu sprechen, was es aus der Sicht eines Künstlers bedeuten kann, das Salz und das Licht unserer Gesellschaft sein zu dürfen.

Künstler sind Zeitgenossen, die in besonderer Weise Beziehungszusammenhänge erkennen können. Thomas Mann, Bertold Brecht und Erich Kästner warnten ihre Zeitgenossen vergeblich vor dem, was sie kommen sahen. Der Künstler muss seiner Intuition folgen, authentisch sein und darüber berichten, was er sieht und fühlt.

Künstler bereiten ein Land, das wahrzunehmen und zu betreten sie einladen. Mehr kann ein Künstler nicht leisten: „Und dann Juden. Es kann einem wirklich das Grauen kommen. Ein Abschäum der Menschheit, der es einem schwer macht, auch nur ein Fünkchen Gefühl dafür aufzubringen. Ein Menschenmist schlimmster Art.“

Diese Worte stammen von dem NS-Rassemaler und Obersturmbannführer der Waffen-SS Wilhelm Petersen. Dem Zeichner der „Mecki“-Kinderbücher, in welche er seine menschenverachtende nationalsozialistische Rassenideologie einfließen ließ.

Die Erinnerungs- und Gedenkstätte Kreismuseum Wewelsburg hat diese nationalsozialistische Kontinuität in der BRD bereits 2016 in ihrer Veröffentlichung „Die Körper der SS-Ideologie, Propaganda und Gewalt“ nachgewiesen.

Ferner weist sie auf den aktuellen Vertrieb nationalsozialistischer Motive Wilhelm Petersens hin.

Sein Sohn Hans Christian Petersen veröffentlicht im rechtsextremistischen Grabert-Verlag „Der Maler des Nordens*“ und verherrlicht das rechtsextreme Werk seines Vaters Wilhelm Petersen, der von Adolf Hitler persönlich zum Professor ernannt wurde. Noch heute befindet sich in den neu verlegten „Mecki“ Büchern der Hinweis: gezeichnet von Prof. Wilhelm Petersen, ohne einen Hinweis darauf, dass es sich hier um den NS-Rassemaler Wilhelm Petersen handelt.

Die großen Vorbilder unserer Gesellschaft wie Siegfried Lenz und Helmut Schmidt sind verstorben. Wir sind als nachfolgende Generation

aufgefordert, selbst Verantwortung für unsere freiheitlich demokratischen Werte zu übernehmen und den Frieden in unserem Land zu sichern.

Ich möchte es unseren kommunalen Politikern überlassen, darüber zu beratschlagen, ob man Herrn Petersen vor die Wahl stellt, sich entweder öffentlich vom Nationalsozialismus zu distanzieren, die Herstellung und den Vertrieb von T-Shirts mit nationalsozialistischen Motiven seines Vaters zu stoppen, denn der Träger kann sich mit der vermeintlichen Stärke des SS-Mannes identifizieren, oder seine Arbeiten aus dem öffentlichen Raum entfernen zu lassen. Hier sehe ich eine Grenze der Kunst. Sie kann aufmerksam machen auf bisher ungesehene Beziehungszusammenhänge, Bewusstsein schaffen und sensibilisieren – nach Habakuk kann sie die Steine sprechen lassen im saxa loquuntur. Die Steine sollen beredtes Zeugnis ablegen über das, was Menschen Menschen angetan haben.

Ich denke stets regional und in Fünfjahresplänen. Als demokratisches Gegengewicht zu lebendigem Nationalsozialismus möchte ich uns in Esens einladen, eine lebendige und öffentlich sichtbare Erinnerungskultur zu schaffen.

Der Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel, Holocaust-Überlebender und Verfasser „Der Nacht“ hat mahrend darauf hingewiesen, dass das Gegenteil von Liebe nicht der Hass sei, sondern die Gleichgültigkeit. Dieser Gleichgültigkeit zu begegnen, darin sehe ich meine Aufgabe als Künstler – das Salz und das Licht unserer gegenwärtigen Gesellschaft zu sein.

Die nächste Generation heranzuführen an die Schicksale von Dietrich Bonhoeffer, Anne Frank und all derer, die Opfer rechtsextremer Gewalt wurden. Dies können wir in Esens verwirklichen mit dem Einsetzen der Stolpersteine, mit der Erinnerung an all diejenigen, die in Esens gelebt haben und Opfer von Gewalt, Unterdrückung und Rassismus wurden. Dies gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der hiesigen Schulen aufzuarbeiten, kann ein künstlerisch begleiteter Beitrag sein zum Mitgestalten einer pazifistischen, pluralistischen und zukunftsfähigen Gesellschaft, in der wir vertrauensvoll die Alten und Kranken von morgen sein können.

Die Rede bei Youtube

Cyrus Overbeck Kanzelrede
zum Reformationsgottesdienst
in Sankt Magnus Esens 2018
<https://youtu.be/YsWDWSF1Lbs>



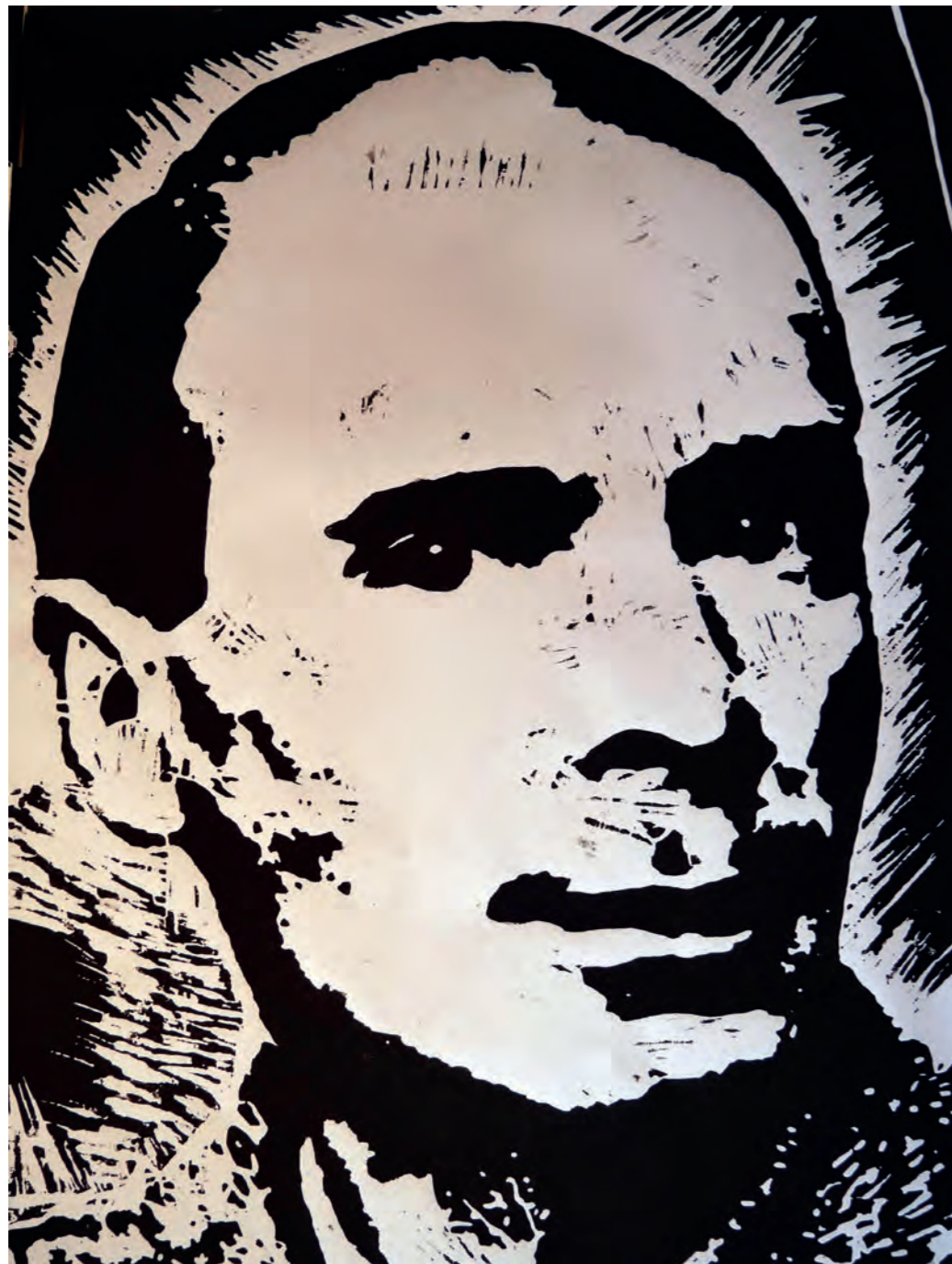
















Ein deutsches Lehrstück*

Wie eine ostfriesische Kleinstadt auf nationalsozialistische Kontinuität setzt

Esens ist eine Kleinstadt im Landkreis Wittmund und Verwaltungssitz der Samtgemeinde Esens. Der Landkreis Wittmund ist eine Gebietskörperschaft im Nordwesten des Landes Niedersachsen und gehört zu Ostfriesland. Historisch gehört die Stadt zum Harlingerland sowie zur Grafschaft Ostfriesland. Das beschauliche Städtchen hat etwa 7.000 Einwohner. Es gibt jedes Jahr ein Schützenfest: 2002 feierte die Stadt Esens das 425-jährige Bestehen der Schützencompagnie Esens e. V., die 1577 als Bürgerwehr und Garant der bürgerlichen Ordnung gegründet wurde. Tradition wird hier von jeher großgeschrieben. Nachgerade normal, harmonisch, und zumeist gemütlich geht es in Esens zu. Gemütlich: Das ist ein Adjektiv, das angeblich eine typisch deutsche Wesensart bezeichnet und sich etymologisch von „das Gemüt betreffend“ ableitet in der Bedeutung von „gleichen Sinnes, angenehm, lieb“.

Bei der Reichstagswahl vom 5. März 1933 errang die NSDAP 56,8 % der Stimmen. Die unter dem Namen „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ angetretene Deutschnationale Volkspartei erzielte 21,1 %. SPD und KPD erhielten 13,8 % bzw. 2,9 %.

Nach der Kommunalwahl am 12. März 1933 wurde in der Stadt ein neues Bürgervorsteherkollegium gebildet, das als eine der ersten Maßnahmen

den Ausschluss von Juden bei der Auftragsvergabe für Lieferungen an die Stadt beschloss. Der Boykott jüdischer Geschäfte begann in Esens am 28. März 1933, bereits vier Tage vor dem „offiziellen“ Judenboykott im gesamten Reich. Am 12. April 1933 berichtete die ostfriesische Tageszeitung aus Esens: „Juden gehören nicht in deutsche Schützenvereine. In der letzten Mitgliederversammlung wurden sämtliche Ausländer einschließlich Juden von der Mitgliedschaft ausgeschlossen.“

Die jüdische Gemeinde in Esens bestand über einen Zeitraum von rund 300 Jahren. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten begann der Exodus der Esenser Juden. Am 9. März 1940 meldeten sich das letzte Gemeindemitglied bei der Stadtverwaltung ab. Während des Holocaust wurden mindestens 46 Mitglieder der jüdischen Gemeinde Esens Opfer der Verfolgungen; 56 Personen entgingen den Deportationen durch Emigration ins Ausland. Am 16. April 1940 vermeldete der Wittmunder Landrat dem Regierungspräsidenten in Aurich: „Die Städte Esens und Wittmund sind judenfrei.“

66 Jahre nach seinem Tod wurde Adolf Hitler vom Esenser Stadtrat im Februar 2011 die Ehrenbürgerschaft entzogen. 77 Jahre nach dem Erkalten der Krematorien von Auschwitz wurden 2022



in Erinnerung an jüdische Familien in Esens die ersten Stolpersteine verlegt.

In Esens bleibt man gerne unter sich. Und auf die eigenen Bürger lässt man nichts kommen – schon gar nicht, wenn es um die Nazi-Vergangenheit geht. Man hält zusammen, es herrscht ein gewisser Korpsgeist. Fremde werden beargwöhnt, vor allem dann, wenn sie unbequeme Fragen aufwerfen. Dann heißt es vielsagend und doppeldeutig: „Fremden bekommt unser Reizklima nicht.“ Das musste auch der Künstler Cyrus Overbeck mit seinem deutsch-persisch-jüdischen Hintergrund erfahren.

Das Wohnhaus Westerstraße 9, „Bürgermeister Becker Haus“, erbaut 1861, ist ein repräsentatives privates Wohnhaus in Esens. In diesem Haus wohnte und arbeitete der aus Duisburg stammende international renommierte Künstler Cyrus Overbeck von 2003 bis 2020. Man hatte ihn – Mitglied der Europäischen Akademie der Künste Salzburg – eingeladen, die Stadt Esens mit Leben und Kunst zu füllen, um die Stadt aufzuwerten.

In Esens traf Cyrus Overbeck auf Hans-Christian Petersen, der hier eine Galerie betreibt, die sich auch dem Erbe des Nazi-Malers Wilhelm Petersen verpflichtet fühlt. Hans-Christian

Petersen ist Maler, Grafiker und Objektkünstler. Er ist der Sohn Wilhelm Petersen, der, von Heinrich Himmler zum „Kriegsmaler der SS“ ernannt, zur gefeierten Künstlerprominenz während des Nationalsozialismus gehörte und von dem Menschenverachtende und unmissverständliche antisemitische Äußerungen überliefert sind. In dem Hans-Christian Petersen 1993 (Neuaufgabe 2008) zusammen mit Uwe Christiansen und Alain de Benoist (als Reihenherausgeber) eine Biografie seines Vaters im vom Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestuften Grabert-Verlag herausgab, positionierte er sich selbst im neonazistischen Milieu und steht damit in der politisch-ideologischen Kontinuität seines Vaters.

Der Grabert-Verlag ist nicht irgendein Verlag. Er steht für Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus. Wer im Hohenrain-Verlag (Wigbert Grabert hatte 1985 als Tochterunternehmen des Grabert-Verlags den Hohenrain-Verlag gegründet) oder Grabert-Verlag publiziert, hat eine bewusste ideologisch-politische Entscheidung getroffen und sich damit zu dessen Verlagszielen bekannt, d. h. als rechtsextrem zu erkennen gegeben. Seit den 1960er Jahren gilt dieser Verlag und seine Autor:innen, des nationalistischen und völkisch-rassistischen Denkens wegen, als „Standard-Verlag der Holocaustleugner“. Das



Schulwandtafel Wilhelm Petersen („Altgermanische Bestattung“) mit retuschierten Hakenkreuzen (Swastika); Sammlung C. Overbeck

Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg zählte den Grabert-Verlag und seine assoziierten Unternehmen 2012 zu den „bedeutendsten organisationsunabhängigen rechtsextremistischen Verlagen in Deutschland“. Wegen der ideologischen Ausrichtung des Verlagsprogramms kam es in der Vergangenheit immer wieder zu Indizierungen und Verurteilungen seitens des Bundesgerichtshofes oder des Amtsgerichts Tübingen.

Hans-Christian Petersen bewegt sich als Nachlassverwalter und Besitzer der Urheberrechte seines Vaters in rechtsextremen Foren (Galleria d'Arte Thule Italia, Deutsches Warenhaus, Nordlandverlag u.a.) und teilt diese Kombattantenschaft mit Vertretern der Neuen Rechten und der völkisch-identitären Bewegung wie Alain de Benoist, Thorsten Heise, Eric Kaden oder Pierre Krebs, die für antisemitische, kriegsverherrlichende und nationalsozialistische Inhalte stehen. Auf der Internetseite von Thule Italia war und ist Hans-Christian Petersens Galerie-Adresse in Esens mit sämtlichen persönlichen Koordinaten – Telefon; Fax; Email – hinterlegt mit dem in holprigem Deutsch verfassten Kommentar: „Der Sohn des Künstlers (Wilhelm Petersen – LJH) er auch geschickter Maler, erstellt die Webseite ... hingebungsvoller Vater bei der Arbeit ...“

Der NS-Rassemaler Wilhelm Petersen (von Hitler persönlich zum Professor ernannt und vom Reichsführer SS, Heinrich Himmler, gelegentlich in Kunstfragen kontaktiert), der Vater von Hans-Christian Petersen, war glühender Nationalsozialist, Mitglied der SS und Kriegszeichner für das Propaganda-Ministerium. Wilhelm Petersen blieb als Maler des „Nordens“ der Ideologie des Nationalsozialismus stets treu und auch nach 1945 Antisemit und Rassist, NPD-Mitglied. Wilhelm Petersen hat seine Gesinnung nie bereut, bis zum Ende seines Lebens nicht. Er starb 1987.

Inhaltlich versammelt der Bildband „Wilhelm Petersen. Der Maler des Nordens“ ein ganzes Arsenal kriegsverherrlichender Zeichnungen und auch die vorausgeschickte biografische Skizze lässt keine Distanzierung zu faschistischem Gedankengut erkennen. Im Gegenteil: Hier wird durch bewusstes Beschweigen einem historischen Revisionismus das Wort geredet, wenn es z.B. heißt, Wilhelm Petersen habe als freiwilliges Mitglied der „Brigade Ehrhardt“ bei „allen Unternehmungen dieser 2. Marine-Brigade“ mitgewirkt und sei im „Auftrag eines anderen berühmten Freikorpsführers, Manfred von Killinger“ tätig gewesen. Alle Unternehmungen? Berühmter Freikorpsführer? Dieser Brigade ging der Ruf besonderer Brutalität voraus, die ihren vorläufigen Höhepunkt im konterrevolutionären

Kapp-Lüttwitz-Putsch vom März 1920 erlebte. Das gemeinsame Band dieser marodierenden und mordenden Truppe mit einem Hakenkreuz auf dem Helm war der antirepublikanische, völkisch-identitäre Geist. Und Killinger, u.a. Auftraggeber am Mord an Matthias Erzberger und in den Rathenau-Mord verwickelt, befahl die vollständige Entfesselung menschlicher Grausamkeiten. „Mit den Köpfen werden wir noch einmal die Straßen pflastern“, schwelgte er, ein Vorgesetzter von Petersen. Kein Wort darüber von seinem Sohn.

Cyrus Overbeck ist ein Aufklärer, stammt aus einer Familie, die aktiven Widerstand gegen Hitler geleistet hat, dem es nach den Attentaten von Mölln, Hanau und Halle, den NSU-Morden, dem Mord an Walter Lübcke darum geht, nationalsozialistische Kontinuitäten auszumachen und zu demaskieren. 2018 hatte er in einer Kanzelrede in der Esenser St. Magnus-Kirche – Eli Wiesels Satz, dass das Gegenteil von Liebe nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit sei, zitierend – die dunkle Vergangenheit Esens' angeprangert und angemahnt, sich dieser zu stellen. Und damit hatte er Unruhe in die Esenser Gesellschaft gebracht. Unter Verbalinjurien wurde er von der Kanzel gebuhnt. Overbeck stand in der St. Magnus-Kirche an eben jenem Ort, an dem Sara Oppenheimer (1840–1906), aus einer alteingesessenen

jüdischen Esenser Familie stammend, eine der bedeutendsten Altistinnen ihrer Zeit, 1864 ein Auftritt als Sängerin verwehrt worden war. Auch der gegen sie gerichteten antijüdischen Vorurteile wegen verließ sie die Stadt.

Nachdem Overbeck ein neonazistisches Netzwerk aufgedeckt hatte – darunter die Tatsache, dass Hans-Christian Petersen die Nazi-Kunst seines Vaters über rechtsextreme Foren wie die in Deutschland verbotene Thule-Gallerie vertreibt –, beantragte er, in seinem demokratischen Selbstverständnis herausgefordert, 2019 beim Esenser Stadtrat die Entfernung der Werke Hans-Christian Petersens aus dem öffentlichen Raum, insbesondere dessen Objekte vor der Künstlersozialkasse in Wilhelmshaven, die alle Künstler vertritt – auch Cyrus Overbeck. Es folgte ein regelrechter Shitstorm gegen Overbeck, der den real existierenden Rechtsextremismus hautnah zu spüren bekam: Hass-Mails mit Bedrohungen, das Fenster an seinem Atelier wurde mit „Judensau“ beschmiert, tätliche Angriffe und gefährliche Manipulationen an seinem Auto bis zu Morddrohungen waren seine alltäglichen Begleiter. Er wurde durch die Straßen Esens gejagt. Angesichts dieser Bedrohungen gab Overbeck nach 16 Jahren auf. Hals über Kopf floh er aus der Stadt.

Demokratie ist ein fragiles Gebilde, das immer aufs Neue verteidigt werden muss. Cyrus Overbeck ist ein Mensch, der sich nicht an antidemokratische und antisemitische Attacken gewöhnen mag, jemand, der in seinem Leben als Mensch und Künstler vehement für demokratische Werte eintritt. Er beschuldigte Mitglieder des Esenser Stadtrates sowie zwei weitere Personen, die neonazistischen Aktivitäten von Hans-Christian Petersen zu decken und sich damit zu eigen gemacht zu haben.

„Maler des Nordens“ haben die beiden Herausgeber Uwe Christiansen und Hans-Christian Petersen ihren Bildband über Wilhelm Petersen betitelt und als Band 2 in der von Alain de Benoist herausgegebenen Reihe „Kleine Bibliothek der deutschen Kunst“ der Öffentlichkeit vorgelegt. Der Titel ist mit Bedacht gewählt und sie haben damit das malerische Schaffen Wilhelm Petersens aus ihrer Sicht treffend benannt. Maler des „Nordens“: Das versteht sich gewiss nicht allein als eine geografische Zuschreibung wie etwa eine Windrichtung. Der „Norden“ lässt Raum für assoziative Überlegungen und es lohnt sich, einen fokussierten Blick auf diese Bezeichnungen zu werfen, einen etymologischen Exkurs über die Begriffe „Norden“ oder „nordisch“ zu unternehmen. Diese Begriffe hatten in der NS-Terminologie Konjunktur. Die Nazis hatten es mit „Blut“ und „Rasse“ – und mit einem Nordizismus.

„Norden“ oder „nordisch“ sind Begriffe mit einer von den Nationalsozialisten gekaperten Nebenbedeutung für „arisch“. In den 1920er und 1930er Jahren bekam das Adjektiv „nordisch“ in Deutschland eine rassenbiologische Konnotation. Im Mittelpunkt der NS-Ideologie steht der Traum vom Norden, in dem die nordische Rasse als Spitzenexemplar der germanischen Rasse gilt. Der Norden bedeutete im Dritten Reich die Heimat des germanischen Geistes. „Germanisch(-arisch)“ und „nordisch“ wurden in der NS-Ideologie synonym als positiv konnotierte Fahnenwörter verwendet. Sven Hedin, der in Deutschland viel gelesene schwedische Geograf und Entdeckungsreisende, ein Bewunderer des Dritten Reichs und dessen Führers, der von einer pan-germanischen Vision besessen war, gebrauchte die Begriffe „germanische Rasse“ und „nordische Rasse“ in der Regel synonym. Meyers Lexikon verzeichnete 1936 das Lexem mit der folgenden Definition: „Das Bestreben, in einem aus mehreren Rassen gemischten Volk den Anteil der nordischen Rasse zu erhöhen.“

„Skandinavium ist gleichsam gereinigtes Deutschtum oder gesteigertes Deutschtum; der Norden ist das, was wir sein sollten oder werden müssen.“ So schrieb 1942 Otto Höfler, germanistischer und skandinavistischer Mediävist, in einem Bericht an den SS-Reichsführer Heinrich

Himmler. Und dieser ergänzte: „Unser Volk steht und fällt damit, ob es genügend nordisches Blut hat, ob dieses Blut sich vermehrt oder zu Grabe geht, denn geht es zu Grabe, so bedeutet es das Ende des ganzen Volkes und seiner Kultur“, so Himmler 1938 in einer Rede vor der Auslandsorganisation der NSDAP.

Anders der Romanist, Philologe und unbestechliche Chronist über die Zeit des Nationalsozialismus, Victor Klemperer, der nur unter äußerst schwierigen Bedingungen die NS-Diktatur überlebte, die er sprachlich dokumentierte und analysierte: „Man kann von dieser Idee (einer verfälschten Europa-Idee) sagen, es sei mit ihr das geschehen, was die Rassenpolitiker mit der deutschen Bevölkerung zu tun bemüht waren: sie wurde ‚aufgenordet‘. Alles Europäertum ging nach der nazistischen Doktrin von nordischen Menschen oder Nordgermanen aus, alle Schädigung, alle Bedrohung kam aus Syrien und Palästina ... auch Christus (war) blondhaarig-blauäugig-nordisch-germanischen Ursprungs.“

Genau dieses Niveau vertrat die in den Schulen vermittelte „Rassenkunde“ des Hitlerstaates – und man muss zugeben: mit blutigem Ernst. Hören wir die Stimme Friedrich Reinöhl in seiner für Lehrer verfassten „Abstammungslehre“ von 1940: „Der nordischen Rasse und ihren nächsten Verwandten,

die das deutsche Volk zusammensetzen, kommt nach unserer Überzeugung der höchste Wert unter den menschlichen Rassen zu. Durch natürliche Auslese hat sie im Kampf im Laufe ihrer Entwicklung ihre heutige Höhenlage erreicht.“ Und wenige Zeilen weiter heißt es dann, „nordischer Herrenmensch“ bleibt „nordischer Herrenmensch“ – und „Jud bleibt Jud“. Und damit sind wir zurück bei Wilhelm Petersen – dem „Maler des Nordens“.

Auch die von Wilhelm Petersen gestalteten, die germanische Welt verklärenden Wandbilder waren als didaktische Hilfsmittel im Schulunterricht allgegenwärtig und haben auf ganze Schülergenerationen identitätsstiftend gewirkt. Diese Wandtafeln waren sogar noch nach 1945 – freilich mit übermaltem Hakenkreuz! – im pädagogischen Einsatz.

Wohin man fasst, überall ist dieses „rassisch“ untermauerte Weltbild falsch, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte. Weder hat die deutsche Kultur dort ihre Maxima an bedeutenden Menschen und Leistungen, wo „nordische Rasse“ annähernd rein (im Sinne der NS-Rassenkunde) vorhanden war, also etwa längs der friesischen Küste, noch konnte die Führergarnitur jener Zeit auch nur eine Gestalt aufweisen, die den eigenen rassistischen Forderungen nicht geradezu ins Gesicht geschlagen hätte.

Das beschriebene biografische Petersensche Umfeld – Verlagskooperation und Editionsgemeinschaft mit Vertretern der Rechtsextremen –, in dem sich Hans-Christian Petersen bewegt(e), weist diesen als einen in nationalsozialistischer Kontinuität stehenden Künstler aus und lässt damit keinen Zweifel an dessen rechtsextremer Gesinnung zu.

Der Esenser Stadtrat hielt den Overbeckschen Antrag auf Entfernung der Petersen-Werke in seiner Ratssitzung im Juni 2019 für „nicht nachvollziehbar“, wollte keine Hinweise auf Rechtsradikalismus erkennen und verwies auf seine „konstruktive Zusammenarbeit“ mit Petersen. Über alle Parteigrenzen hinweg lehnte der Stadtrat – im Wissen um die Petersensche Gesinnung! – den Antrag ab und machte sich damit mit Petersen gemein. Die städtischen Repräsentanten hielten die Reihen fest geschlossen. Es war ausgerechnet der Vorsitzender des Arbeitskreises Juden und Christen in Esens, der Petersen wider besseres Wissen deckte und mit der Chuzpe aufwartete, der Arbeitskreis habe „überhaupt keine negativen Erfahrungen“ mit Hans-Christian Petersen gemacht, weil dieser „bei Ausstellungen geholfen“ habe und deswegen seien die gegen ihn gerichteten Vorwürfe „absurd“. Diese Bemerkung lässt die bedenkliche Nähe Petersens zu einem erklärtermaßen rechtsextremen

Verlag und zu Repräsentanten der Neuen Rechte auf fatale Weise außer Acht. Wer eine publizistische Zusammenarbeit mit einem mehrfach wegen rechtsextremer Tendenzen rechtskräftig verurteilten Verlag leugnet und ignoriert, der exkulpiert den rechtsextremen Zusammenhang gleichermaßen.

Zwei Esenser, denen Overbeck vorgeworfen hatte, Petersens rechtsextreme Haltung zu leugnen und damit zu decken, erstatteten Anzeige gegen ihn. Am 18. Juli 2022 verhandelte das Amtsgericht Duisburg-Ruhrort die Causa Overbeck. Verhandlungsgegenstand: Üble Nachrede. Doch es ging um weit mehr – Umgang mit der deutschen NS-Vergangenheit, um Grundfragen der Demokratie. Das Gericht war zu klein, um ein großes Urteil zu fällen – und hat sich zunächst vertagt. Cyrus Overbecks Geschichte ist alles andere als eine Provinzposse. Seine Geschichte reiht sich in ein aktuelles düsteres gesamtdeutsches Gesellschaftsbild ein.

Aus- oder Einfahrt Esens, Nordring, aus Esens kommend, erstes Haus rechts, weht eine Flagge der „Reichsbürger“ fröhlich im Wind, sie flattert der Stadt geradezu voran. „Uns're Fahne ist die neue Zeit. Und die Fahne führt uns in die Ewigkeit!“ Keine juristisch-politische Autorität war bislang willens oder in der Lage, dieses

verfassungsfeindliche Symbol aus der Öffentlichkeit zu verbannen. Was Esens betrifft, so ist diese Stadt nicht bereit oder fähig, sich mit ihrer Vergangenheit hinreichend kritisch auseinanderzusetzen. Der NS-Geist ist längst nicht verflogen, der Schoß ist fruchtbar noch.

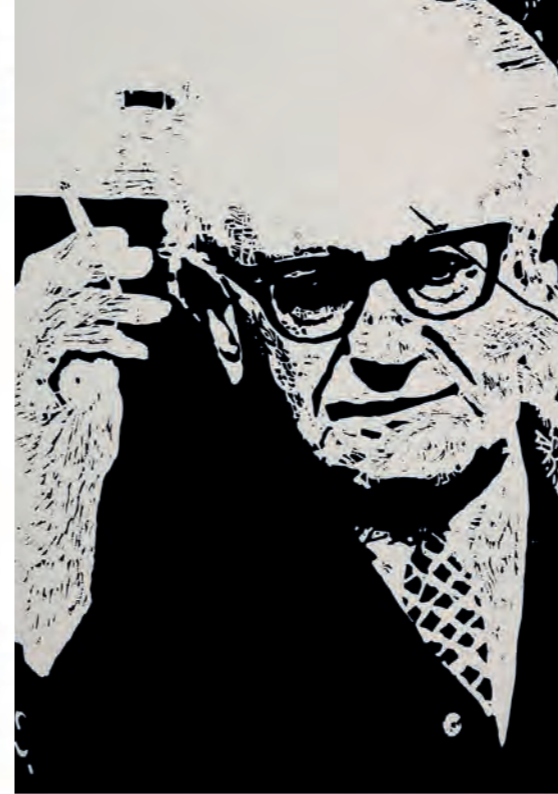
L. Joseph Heid

* Dies ist ein überarbeiteter Aufsatz, der unter dem (unautorierten) Titel „Antisemitische Attacken auf den jüdischen Maler Cyrus Overbeck“ und unter dem Autorennamen „Theodor Joseph“ erschienen ist, in: *Jüdische Rundschau* 9 (2022), S. 30/31.



Identifikationsstiftendes Baudenkmal Brotfabrik Overbeck 1904
Arnold-Overbeck-Straße 58 | 47139 Duisburg-Beeck

GANZ DEUTSCHLAND HÖRT
DEN FÜHRER |
DIE HASEN JAGEN DIE JÄGER



Die SPD-Landtagsfraktion NRW lädt Sie ganz herzlich ein zur
Eröffnung der Ausstellung

GANZ DEUTSCHLAND HÖRT DEN FÜHRER | DIE HASEN JAGEN DIE JÄGER

Dienstag, 6. Juni 2023, 14:30 Uhr

Ausstellungsdauer: 6. Juni bis 13. Juli 2023

Es sprechen: Frank Börner MdL | Cyrus Overbeck | Dr. habil. L. Joseph Heid

Im Anschluss an die Ausstellungseröffnung führt der SPD-Landtags-
abgeordnete Frank Börner Schüler*innen und Interessierte durch den
Landtag und informiert über Formalia sowie über demokratische Werte.

Landtag Nordrhein-Westfalen | Foyer der SPD-Landtagsfraktion NRW
Platz des Landtags 1 | 40221 Düsseldorf

Eine Anmeldung bis 1. Juni 2023 ist erforderlich unter
www.machen-wir.de/ausstellungcyrusoverbeck



- Die Ausstellung kann montags bis freitags in der Zeit von 9 bis 16 Uhr nach Terminvereinbarung mit Frau Daniela Kämpfer (daniela.kaemper@landtag.nrw.de) im Foyer der SPD-Fraktion im Landtag NRW besucht werden.
- Bitte legen Sie diese Einladung am Veranstaltungstag am Haupteingang vor und bringen Sie ein gültiges Ausweisdokument mit.
- Anfahrt: Das Landtagsgebäude liegt in direkter Nähe der Rheinkniebrücke am Rheinufer. Die Tiefgarage des Landtags steht Ihnen in begrenztem Umfang nach Anmeldung zur Verfügung. Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ab Düsseldorf-Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 708 oder 709 bis Haltestelle Landtag/Kniebrücke.
- Zur Ausstellung erscheint im Duisburger Mercator-Verlag ein Katalog (ISBN 978-3-946895-44-2).

Organisation | Veranstalter: SPD-Landtagsfraktion NRW | Platz des Landtags 1 | 40221 Düsseldorf | www.spd-fraktion-nrw.de

Das Konzept der Ausstellung „Ganz Deutschland hört den Führer|Die Hasen jagen die Jäger“ besteht u. a. darin, die Rezipient*innen der Kunst damit zu konfrontieren, dass die bundesrepublikanische Demokratie nach der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933–1945 und den Gaskammern von Auschwitz stets durch nationalsozialistische Kontinuitäten, Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus und völkisch identitäres Denken bedroht ist.

Mit der Grafikinсталlation lotet Cyrus Overbeck (Ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Salzburg (A)) aus, was Grafik zum Demokratisierungsprozess beitragen kann.

Hierbei provoziert und überfordert der Künstler in der Erweiterung des Kunstbegriffs der „Sozialen Plastik“ die Betrachter*innen seines Werkes.

Arbeiten in Museen und Sammlungen (Auswahl):

B'nai B'rith Museum, Washington D.C. (USA) | United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C. (USA) | Wilhelm Lehmbruck Museum, Duisburg | Kunsthalle Emden, Stiftung Henri und Eske Nannen | Johannes Gutenberg-Universität Mainz | Evangelische Kirche Wuppertal-Barmen | Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf

Wir freuen uns auf Sie!

SPD NRW
Die Fraktion



Cyrus Overbeck zählt zu
Deutschlands führenden
bildenden Künstlern und
Intellektuellen.

Identifikationsstiftendes
Baudenkmal
Brotfabrik Overbeck 1904
Arnold-Overbeck-Straße 58
47139 Duisburg-Beeck

